Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Abonnements-Preis pro Quartal 1 Mk. 50 Pfg.
Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Verantwortlicher Redakteur
Carl Braus in Schwerte.

Inserationsgebühr für die sechsspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb des Leserkreises 15 Pfg. Reklame 30 Pfg.
Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Nr. 85. **Schwerte,** Dienstag, 21. Juli 1896. **29. Jahrgang.**

Erstes Blatt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ordnung
für die
Erhebung einer besonderen Gewerbesteuer in der Gemeinde Hörde.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeinde-Vertretung vom 27. März 1896 wird für die Gemeinde Hörde gemäß der §§ 23, 29, 31 und 32 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (G.-S. S. 152) vorbehaltlich der vorgeschriebenen Genehmigung folgende Gewerbesteuer-Ordnung erlassen:

§ 1.

In der Gemeinde Hörde wird von denjenigen gewerbesteuerpflichtigen Betrieben, welche mindestens 10 Arbeiter bezw. Arbeiterinnen durchschnittlich im Jahre beschäftigen, statt des Zuschlages zur staatlich veranlagten Gewerbesteuer mit der im § 3 näher bezeichneten Einschränkung eine besondere Gewerbesteuer erhoben.

§ 2.

Diese besondere Gemeindegewerbesteuer beträgt bei einer Belastung der Grund- und Gebäudesteuer und der für die übrigen gewerbesteuerpflichtigen Betriebe staatlich veranlagten Gewerbesteuer mit einhundertfünfzig Prozent 10 Mark für den Kopf des Arbeiters, dieser Satz erhöht sich proportional der Steigerung der Zuschläge zu den staatlich veranlagten Realsteuern, wobei als Grundlage gilt, daß die besondere Gemeindegewerbesteuer von 10 Mark für den Kopf des Arbeiters einer Belastung der Grund- und Gebäudesteuer und staatlich veranlagten Gewerbesteuer der übrigen gewerbesteuerpflichtigen Betriebe mit einem Gemeindezuschlag von einhundertfünfzig Prozent gleichgerechnet wird.

§ 3.

Arbeiter im Sinne dieser Steuer-Ordnung sind die im § 1 des Unfall-Versicherungs-Gesetzes vom 6. Juli 1884 erwähnten Personen und alle Büreau-Beamten, deren Jahresverdienst 2000 Mk. nicht übersteigt.

Für die Berechnung gilt diejenige Arbeiterzahl, welche für jeden Betrieb von der zuständigen Berufsgenossenschaft als durchschnittliche Arbeiterzahl für das der Veranlagung vorausgegangene Kalenderjahr ermittelt ist. Dieser Zahl ist die Durchschnittszahl der im Absatz 1 erwähnten Büreaubeamten zuzusetzen, soweit diese in den Unfall-Lohnnachweisungen nicht schon aufgeführt sind.

§ 4.

Die Umlegung der besonderen Gewerbesteuer findet nur statt, wenn ohne diese Umlegung zur Deckung des Steuerbedarfs der Gemeinde mindestens 100 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer und 150 Prozent der staatlich veranlagten Realsteuern erforderlich sein sollten.

§ 5.

Erstreckt sich ein nach dieser Steuerordnung steuerpflichtiger Gewerbebetrieb über mehrere Gemeinden, so ist für die Veranlagung in der Gemeinde Hörde die Kopfzahl der in der letzteren beschäftigten Arbeiter zu Grunde zu legen (§ 32 [2] des Kommunalabgabengesetzes).

§ 6.

Die Veranlagung zu der besonderen Gemeindegewerbesteuer erfolgt durch den Magistrat.

§ 7.

Die Steuerpflichtigen sind auf Erfordern zur Auskunftserteilung über die Besteuerungsmerkmale, insbesondere über die Kopfzahl der in dem betr. Betriebe beschäftigten Arbeiter, bei Vermeidung der in §§ 79 und 82 des Kommunalabgabengesetzes angedrohten Strafen und Rechtsfolgen verpflichtet.

§ 8.

Gegen die Veranlagung stehen dem Steuerpflichtigen gemäß §§ 69 ff. des Kommunalabgaben-Gesetzes und Artikel 45 [2] der dazu erlassenen Ausführungs-Anweisung das binnen 4 Wochen nach Zustellung der Benachrichtigung über die erfolgte Veranlagung bei dem Gemeinde-Vorstande einzulegende Rechtsmittel des Einspruchs und die im Gesetze näher geordneten weiteren Rechtsmittel zu.

§ 9.

Die Veranlagung nach den vorstehenden Bestimmungen erfolgt erstmalig für das Steuerjahr 1896/97.

§ 10.

Erreicht in einem, nach Maßgabe dieser Steuer-Ordnung, zu besteuernden Betriebe die zu zahlende besondere Gewerbesteuer nicht die Höhe des von den übrigen Gewerbesteuerpflichtigen zu erhebenden Zuschlages zur staatlich veranlagten Gewerbesteuer, so wird dieselbe mit diesem Zuschlage besteuert.

Hörde, den 9. April 1896.

Der Magistrat.
gez. Wetzel.

Vorstehende Steuerordnung wird genehmigt.
Arnsberg, den 9. Mai 1896.

Namens des Bezirksausschusses, Abteilung I.
Der Vorsitzende.
B.A. 3327. In Vertretung:
gez. Blümke.

Die vorstehende Steuer-Ordnung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Hörde, den 14. Juli 1896.

J.-Nr. I a 141. **Der Magistrat.**
Wetzel.

Bekanntmachung.

Unter den Rindviehbeständen der Landwirte Middeldulte zu Sölde und Buiker zu Aplerbeck, sowie Küster Beisemann zu Aplerbeck ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und ist die Sperre über die betr. Gehöfte verhängt.

Aplerbeck, den 16. Juli 1896.

Die Polizei-Verwaltung: Gutjahr.

Tages-Ereignisse.

Deutsches Reich.

Von der Kaiserreise wird im Anschluß an die kurzen telegraphischen Berichte ausführlicher gemeldet: Kaiser Wilhelm machte am Dienstag von Lärdalsören aus eine Fahrt nach Borgund, von der er am Nachmittag wieder zurückgekehrt war. In diesem kleinen Ort befindet sich eine Stabkirche, die von den 30 Kirchen dieser Art, die Norwegen noch besitzt, am besten erhalten ist. Sie wird als eine große Merkwürdigkeit bewahrt und ist im Besitz des Vereins zur Erhaltung norwegischer Altertümer. Als Zeitpunkt der Erbauung dieser kleinen Stabkirche wird das 12. Jahrhundert bezeichnet. Im Innern ist sie sehr dunkel, da Fenster fehlen, deren Stelle vertreten einige kleine runde Löcher. Die eine der Thüren ist mit zwei Runeninschriften bedeckt. Zu kirchlichen Zwecken wird die Stabkirche in Borgund nicht mehr benutzt, ganz daneben befindet sich eine neue Kirche, gleichfalls von Holz. Das öfters genannte Lärdalsören ist ein Strandort in Lärdal, einer Gegend von großartiger, wilder Schönheit. Ueberall ist Lärdalsören von steilen Bergen von großer Höhe umgeben, was der Landschaft einen düsteren Charakter giebt. Den ganzen Winter hindurch, vom September bis April, bekommen die 800 Einwohner keine Sonne zu sehen. Im Orte ist Post und Telegraphie, und es wurde hier mittels eines Kabels eine Verbindung zwischen der „Hohenzollern" und der Telegraphenstation hergestellt, so daß der Kaiser mit Berlin direkt verkehren konnte. Von Christiania ab steht eine der beiden Telegraphenlinien zwischen Norwegen und Deutschland ganz zur Verfügung des Kaisers. Während der Nordlandreise des Kaisers Wilhelm ist es das erste Mal, daß eine solche Einrichtung getroffen wurde.

Eine anarchistische Bibliothek in Broschürenform wird vom Verlage des „Sozialist" im nächsten Monate herausgegeben werden. Die Hefte sollen, zur Massenagitation bestimmt, in zwangsloser Folge erscheinen und pro Stück nur 5 Pfennige kosten.

Die Getreidepreise standen im Erntejahr 1895/96 höher als 1894/95. Alle Markt- und Jahresberichte erweisen es, die amtliche Statistik bestätigt es. Der letzteren ist z. B. die folgende Tabelle entnommen, welche den Weizenpreis in Berlin per Tonne in Mark angiebt: Juli 1894/95: 138,46 (1895/96: 143,93), August 135,11 (139,98), September 131,84 (134,92), Oktober 124,59 (138,78), November 129,04 (142,66), Dezember 133,67 (144,73), Januar 136,35 (150,64), Februar 134,71 (156,32), März 139,69 (156,04), April 143,25 (157,29), Mai 154,73 (156,67). Den gleichen Verlauf hat die Preisbewegung in den anderen Landesteilen, speziell in der Provinz Sachsen (Magdeburg), in Schlesien (Breslau), in Ostpreußen (Königsberg) und in Süddeutschland (München) genommen. Jeder deutsche Landwirt muß in der Lage gewesen sein, seinen Weizen im letzten Erntejahr besser verwerten zu können, als zu der entsprechenden Zeit im vorhergegangenen Erntejahr. Bei Roggen ist die Preisbewegung dem Landwirt nicht so günstig gewesen; in den ersten Monaten des Erntejahres, Juli und August, stand 1895 gegen 94 um einige Mark zurück; aber in der für den Landwirt wichtigsten Verkaufszeit, September bis März, hat auch Roggen beständig einen um 2 bis 8 Mk. besseren Preis erzielt, als im Vorjahr.

Die Bäcker in Greiz setzen der Verordnung über die Arbeitsdauer energischen Widerstand

---

Gewitterregen.

Schwere Tropfen fallen nieder
Und die dürre Erde trinkt
Satt am Wolkenquell sich wieder,
Fühlt erquickt sich und verjüngt.
Ueber'm Feld webt Gottes Segen,
Aus dem Wald strömt Wohlgeruch —
Leiser, leiser tropft der Regen,
Denn die Erde hat genug.

Und der Mensch, der Gottes Güte
Wieder in der Gabe spürt,
Hebt empor sein matt Gemüte,
Das ein frischer Hauch berührt;
Schaut den schönen Friedensbogen
Ueber Berg und Thal gespannt,
Fühlt sich still und sanft gezogen
Von der treusten Vaterhand!

Wera Paulowna
oder
die Entscheidung im Schipka-Paß
von A. v. Liliencron.
(Fortsetzung.)

XVI.

Margarethe.

Dein bin ich Vater! Rette mich!
Ihr Engel! Ihr heiligen Scharen,
Lagert euch umher mich zu bewahren.

Faust-Göthe.

Als Wera mit ihrem Begleiter das Lazarett verlassen hatte, folgte sie so schnell es ihre Kräfte erlaubten, ihrem schweigendem Führer.

„Wo bringt Ihr mich hin?" hatte sie ihn einmal gefragt und er hatte ihr darauf kurz erwidert — „Zum Fürsten Urbinoff, den wir draußen vor dem Thore in einem kleinen Hause niedergelegt haben."

Jetzt hatten sie das Stadtthor durchschritten. Rechts von ihnen lag der alte, schon lange nicht mehr benutzte Kirchhof der Stadt und der Krankenwärter zeigte auf eine Art Mausoleum ganz am Ende desselben.

„In das Totenhaus habt ihr ihn gelegt?" fragte das Mädchen und ein Schauer ging durch ihre Glieder.

Der Gefragte nickte, während er rastlos seinen Weg fortsetzte an den verfallenen Gräbern und morschen Kreuzen vorbei nach dem bezeichneten Platze hin.

Die Thür des Mausoleums war nur angelehnt, sie öffnete sich geräuschvoll, als der Mann sie aufstieß und das bleiche Mädchen eintreten ließ.

Mit bangen Augen blickte Wera um sich in dem gewölbten, leeren Raume, in dem nur ein dämmeriges Licht herrschte. „Wo ist der Fürst?" forschte sie unsicher. Ihr Begleiter hatte sich mit dem Rücken an die Thür gelehnt, jetzt nahm er die Mütze vom Kopfe und verbeugte sich spöttisch vor dem entsetzten Mädchen.

„Fürst Urbinoff befindet sich zur Stunde sehr wohl und bedarf Ihrer nicht," höhnte der Mann, nur Kasimir Karkol, Ihr ganz unterthäniger Knecht, sehnte sich nach einem geheimen Zwiegespräch mit der hochgeborenen Gräfin Wera Paulowna Rostotschin. Wollen Sie mir die Gnade erzeigen, mich in jenen Raum zu begleiten? Dort finden Sie alles, was Sie zum Schreiben bedürfen, ich werde Sie bitten, mir eine Anweisung auf eine kleine Summe auszustellen, deren ich zu Zwecken der Freiheit bedarf. Dieser Schritt wird Ihnen sehr leicht gemacht, da Sie nach dem Tode Ihres Vetters selbständig über Ihr Vermögen verfügen können. Ferner werde ich Sie noch ersuchen, einen Brief an den Fürsten Urbinoff zu schreiben, und zwar so, wie ich die Ehre haben werde, denselben Ihnen zu diktieren. Haben Sie diese meine Wünsche erfüllt, so werden Sie nach wenigen Tagen Ihre volle Freiheit wieder erlangen.

Das Mädchen richtete sich auf; es hatte die Gefahr begriffen, in der es schwebte, und seine volle Energie zusammengerafft, um dem Manne, der sie in so teuflischer Weise hierher gelockt, mit Festigkeit entgegen treten zu können.

„Die Anweisung werde ich nur dann schreiben," gab Wera stolz zurück, „wenn der Mann, für den ich sie ausstellen soll, mir sichere Garantien giebt, daß das Geld zu ehrlichen Zwecken, nicht zu nihilistischen Umtrieben verwandt wird. Geschieht das nicht, so werde ich keinen Federstrich thun. Ebenso werde ich nur dann an den Fürsten schreiben, wenn ich jedes Wort, das Ihr mir diktiert, mit dem Herzen und mit dem Gewissen unterschreiben kann. Solltet Ihr mich durch Gewalt dazu zwingen wollen, so wisset, daß ich lieber sterben, als mich zu einer ehrlosen, feigen Handlung erniedrigen will."

„Ich wußte genau, daß ich zuerst keine andere Antwort zu erwarten hätte, später wird es anders werden," erwiderte der Soldat spöttisch und näherte sich ihr. „Darf ich um Ihren Arm bitten, um Sie in das nächste Zimmer zu geleiten."

Wera wich schaudernd vor seiner Berührung zurück, er aber zog die Widerstrebende mit sich in den anstoßenden Raum. Es war dies eine Art Kapelle, deren morscher Altar zeigte, wie viele Jahre vorübergerauscht sein mochten, seitdem die letzten betenden Kniee sich hier gebeugt hatten. In der Ecke derselben stand ein roh gezimmerter Tisch, auf dem Papier, Tinte und Feder lagen und eine spärliche Lampe brannte.

„Setzen Sie sich Gräfin," mahnte sie ihr unheimlicher Führer und wies auf einen niedrigen Holzschemel. „Ich habe Ihnen eine lange Geschichte zu erzählen. Vielleicht werden Sie am Schlusse derselben mich einer anderen Antwort würdigen, wenn Sie besser mit meiner Person bekannt sind und mit den Mitteln, die mir zu Gebote stehen."

Wera hatte sich auf dem Schemel niedergelassen und schaute bleich aber mit dem Ausdrucke stolzer Unerschrockenheit auf den finsteren Gesellen ihr gegenüber. „Kasimir Karkol," hob dieser an, ist mein Name, der wohl schwerlich bis zu Ihren Ohren gedrungen sein mag, aber vielleicht, wenn Sie an Baden-Baden zurückdenken, erinnern Sie sich eines gewissen Nihili Trotschuky, der im Briefwechsel mit Ihrem Vater stand."

Einen Augenblick schwieg der Mann und blickte mit triumphierendem Lächeln auf das Mädchen, dessen Lippen sich krampfhaft zusammen preßten, dann fuhr er fort: „Dieser Nihili Trotschuky steht vor Ihnen und ist bereit, Ihnen nachzuweisen, wie gefährlich es ist, einer Drohung von uns zu trotzen oder eine Warnung unbeachtet zu lassen. Der junge Skoby, der einst zu unserem Bunde gehörte und uns dann treulos verließ, büßte diese Schwäche mit dem Tode. Ihr Vater, Gräfin, wäre bereit gewesen, uns manchen guten Dienst zu leisten, wenn Sie nicht hindernd in den Weg getreten wären. Ich gebe zu, meine Menschenkenntnis täuschte mich damals, ich meinte, nur Ihre Liebe zu dem Fürsten mache Sie so energisch in dem Zurückstoßen aller unserer Annäherungen. — Ich bitte um Entschuldigung," unterbrach er sich mit einem häßlichen Lachen, als er die Röte sah, welche sich auf Weras Antlitz zeigte, „wir Nihilisten strecken unsere feinen Fühlfäden wie ein unsichtbares Netz überall hin, und sind daher auch in den Herzensangelegenheiten der Damen orientiert, die uns interessieren. Ich wußte auch gut Bescheid und meinte, wenn man Ihnen, Gräfin, diesen Liebestraum zerstörte, so würden Sie gleichgültig bleiben gegen alle Privatverbindlichkeiten, die Ihr Vater einginge. Darum ordnete ich es so, daß Urbinoffs Diener, unser gehorsames und wohlbezahltes Werkzeug, den Brief des Fürsten, der für Sie bestimmt war, nie in Ihre Hände gelangen ließ. Ich las das Schreiben, und da es eine klare Werbung um Ihre Hand enthielt, so überlieferte ich es den Flammen und sorgte dafür, daß der Bericht des Dieners über Sie und Ihren Vetter derart lautete, daß der Fürst jede Hoffnung auf Ihren Besitz aufgeben mußte.

Das war gelungen; aber der starre Mädchenkopf, dessen Spielzeug ich genommen, kreuzte meine Pläne. Statt daß Sie sich, Gräfin, wie ich erwartet hatte, immer mehr von Ihrem Vater zurückzogen, wurden Sie ihm jetzt eine unzertrennliche Gefährtin, welche die Augen offen hielt und uns keinerlei Annäherung gestattete. Mein Brief an den Grafen, wie mein Schreiben an Sie, blieb jedesmal unberücksichtigt. Da schwur ich mir, daß ich mich rächen wollte an diesem Trotz und an dieser Verachtung mit der Sie uns entgegen traten.

Oft sah ich in dieser Zeit Ihren Vetter, doch konnte er mich nicht erkennen, da mein Haar und Bart rot geworden ist, seitdem wir uns zuletzt in Baden-Baden begegneten. Ich wußte, daß Sie hierher kommen würden, um in den Lazaretten zu pflegen, und sobald der Uebergang über die Donau erfolgt war, sagte ich mir, daß der Fürst mit dem Grafen zusammentreffen und alles sich aufklären würde. Das aber sollte nicht eher geschehen, als bis ich Ihren Besitz dem Fürsten als unmöglich hingestellt. Daher erhielt Ihr Vetter einen Brief der Aebtissin, der ihm mitteilte, daß Sie den Schleier genommen. Die Unruhe des Krieges machte es ihm unmöglich, sich nach dieser Indentität dieser Aebtissin umzuthun.

Sie sehen, Gräfin, Sie haben mir viel Arbeit und viel Mühe gemacht und begreifen, daß ich Sie nicht so leichten Kaufes aus den Händen lasse. Mein kurzer Bericht wird Sie überzeugt haben, daß mein Wille eisern ist, und daß ich das einmal vorgesteckte Ziel nicht so leicht aus den Augen verliere. Zu Lebzeiten Ihres Vaters konnte ich mit Sicherheit auf ansehnliche Summen Ihres Vermögens rechnen, es ist nicht meine Absicht, diese Aussicht jetzt aufzugeben, denn wir brauchen Geld, viel Geld, da nur mit den Mitteln die Kraft wächst. Lassen wir aber jetzt alle unnötigen Erörterungen, und gehen wir auf den zweiten Punkt über.

Der Fürst hat bereits oder wird es jedenfalls erfahren, daß Sie als dienende Schwester sich im Lazarett aufhielten, ich sah ihn, als wir hierher schritten, in einiger Entfernung auf Sokol zu reiten. Er muß jedenfalls von Ihrem Verschwinden hören, und der Brief, den Sie schreiben werden, gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit.

Ich ersuche Sie, in diesem Schreiben dem Fürsten zu sagen, daß Sie in türkische Gefangenschaft mit mehreren Leidensgefährten geraten sind, und daß Sie ihn anflehn, Sie zu erretten. Die Aufklärung, wie der Brief von Ihnen bis zu mir

entgegen und haben wegen derselben vorläufig ihre Fortbildungsschule geschlossen. Die Verordnung bestimmt bekanntlich die Arbeits- bezw. Ruhezeit der Bäckerlehrlinge in Bezug auf ihre Dauer genau. Nun schreibt aber die Gewerbe-Ordnung den Innungen, welche den § 100 e zu befolgen haben, die Unterhaltung einer Fortbildungsschule vor. Werden nun die Unterrichtsstunden in die Arbeitszeit der Lehrlinge gelegt, so bleibt von derselben bezw. von der Gesamtlehrzeit so wenig übrig, daß eine fachgemäße Ausbildung in Frage gestellt wird; findet dagegen der Unterricht während der gesetzlichen Ruhezeit statt, so ist dies ein Verstoß gegen die Verordnung. Die Greizer Bäckerinnung, deren Fortbildungsschule verschiedentlich als Muster hingestellt worden ist, hat sich infolgedessen und nachdem Erkundigungen an maßgebenden Stellen bestimmtes nicht ergaben, veranlaßt gesehen, ihre Schule vorläufig aufzuheben und weiteres abzuwarten.

Die Regierung soll offiziös verständigt worden sein, daß das Zarenpaar nach seiner Berliner Reise auch Frankreich zu besuchen beabsichtige.

Dänemark.

Die dänische Sozialdemokratie feierte in dieser Woche ihr 25jähriges Bestehen. Der Sozialismus trat in Dänemark 1871 öffentlich hervor. Jetzt ist die Partei in 952 Vereinen organisiert und zählt 42 000 Mitglieder.

Italien.

Endlich ist die Ministerkrisis beendigt. Viskorti Venosta hat sich nach sehr eingehenden Beratungen mit dem Könige und dem Ministerpräsidenten Rudini, zur Annahme des Portefeuilles des Auswärtigen bereit erklärt. Daß Venosta ein Freund des Dreibundes ist, ist bekannt. Bis auf die Erhöhung des Militärbudgets werden grundsätzliche Aenderungen in der Staatsleitung durch das neue Kabinett nicht eintreten.

Orient.

Aus der Türkei berichtet das „Calwer Missionsblatt“ wie folgt: Je mehr man hört, wie alles zugegangen und was sachverständige Männer sagen, desto entschiedener bekommt man den Eindruck: die Türken hatten es auf Ausrottung oder doch auf völlige Unschädlichmachung gerade desjenigen Teils der armenischen Bevölkerung abgesehen, der am meisten durch die protestantische Mission beeinflußt war. Ein zu neuem religiösen Leben und überhaupt zu geistiger Regsamkeit, zu Freiheit und Bildung erwachtes armenisches Volk — das schien zu gefährlich, um geduldet zu werden. Ueberall waren es die aufgeklärten, führenden und tonangebenden Männer, in erster Linie auch die protestantischen Pastoren, gegen die man vorging. Neben etwa 50 altarmenischen Priester sind nicht weniger als 20—30 protestantische Pastoren zu Märtyrern geworden; über hundert evangelische Dorfkirchen und Schulen sind zerstört oder von den Mohamedanern zu anderen Zwecken verwendet worden. Ganze Gemeinden sind vernichtet oder zersprengt, andere ihrer einflußreichsten Leiter und wohlhabensten Mitglieder beraubt. An die Missionare selbst hat man sich nicht gewagt. Nur Missionar Knapp in Bitlis ist verhaftet und der Aufreizung zum Aufruhr beschuldigt worden — doch ohne weitere Folgen. Die Verleumdung war zu plump. Daß die türkische Regierung, deren eigene Soldaten oft die Mörder der Armenier gewesen sind oder wenigstens statt der Angegriffenen die Angreifer in Schutz genommen haben, soweit hat gehen dürfen, können sich viele gar nicht anders erklären, als aus einer zum voraus zugesicherten Straflosigkeit von seiten Rußlands, und da liegt es denn nah, wieder an das bekannte Wort des Kaisers Nikolaus I. zu denken, er werde es nie dulden, daß in der Türkei der Protestantismus sich festsetze. In Urfa haben mehrere altarmenische Priester, kurz, ehe sie von den Mohammedanern am Altar, das heilige Abendmahl feiernd, umgebracht wurden, einen merkwürdigen Brief an den Sultan, an ihre altarmenischen Glaubensgenossen, an ihre mohammedanischen Landsleute u. s. w. gerichtet. Den europäischen Christen wird darin vorgeworfen, daß sie ruhig dem blutigen Verfolgungswerk zugesehen statt ihren Glaubensbrüdern zu Hülfe zu kommen; für die evangelischen Christen in Amerika aber sind die folgenden merkwürdigen Worte bestimmt: „Wir sagen euch Lebewohl. Wir sind immer entschiedene Gegner eurer Mission gewesen, in diesen blutigen Tagen aber haben wir gesehen, daß manche unserer protestantischen Brüder unentwegt für unsere Ehre und unsern Glauben eingetreten sind. Ihr wißt, daß in den Augen der Türken das unser größtes Verbrechen gewesen ist, daß wir die von euch gebrachte Bildung angenommen haben. Siehe da, die Missions- und Schulanstalten, die ihr unter uns errichtet habt, und die euch viele Millionen an Geld und Hunderte von teuren Menschenleben gekostet haben — sie liegen in Trümmern und der Türke setzt alles daran, sich der Missionare und Lehrer zu entledigen, indem er diejenigen ausrottet, unter welchen jene bisher gearbeitet haben.“ — Die sechs Kinder des ebenfalls in Urfa zum Märtyrer gewordenen evangelischen Pastors Hagop Abuhajatjan sind von amerikanischen Missionarinnen gerettet und aufgenommen worden. — Viele Mohammedaner haben sich gewundert, daß die Christen meist so ruhig starben „ohne Widerstand zu leisten und mit geschlossenen Augen“. Auch fiel ihnen auf, daß sie sterbend noch das Wort „Hesous“ (armenische Aussprache von Jesus) ausriefen.

Die Armenier in Egin, Distrikt Diabekir, wurden, einer Meldung des ‚Daily Chronicle‘ zufolge, niedergemetzelt. 400 sollen getötet und die Stadt geplündert sein.

Die Hoffnung auf eine friedliche Lösung der kretensischen Wirren ist vor der Hand gänzlich aussichtslos. Der Anlaß zu den abermaligen Metzeleien ist in der Willkür des von der Türkei mit gar zu weit gehenden Vollmächten ausgestatteten Militärgouverneurs Abdallah Pascha zu suchen, dessen Entfernung die Vertreter der Mächte bereits ernstlich gefordert haben. Abdallah versucht den Aufstand an seinem Herde gewaltsam zu unterdrücken; er übt eine Schreckensherrschaft aus. In den stattfindenden Kämpfen erlitten die Türken mehrere Niederlagen.

* Die Berliner Gewerbeausstellung.

XXIV.

Unter den Kiosken, welche die Mittelhalle im Hauptindustriegebäude besetzt haben, fällt uns zuerst die Ausstellung der deutschen Mannesmannwerke auf. Wir sehen hier allerhand rohrartige eiserne Gebrauchsgegenstände, und bei oberflächlicher Betrachtung scheint das Ganze kaum etwas Besonderes zu sein. Diese Stangen, Pfeiler und Säulen haben wir ja im alltäglichen Leben so oft vor Augen, daß es uns fast wundern kann, sie hier als Ausstellungsobjekte zu erblicken. Doch da stehen ganz eigentümliche Stücke. Was hat das zu bedeuten? In der Mitte scheint es ein gewöhnliches gußeisernes Wasserleitungsrohr. Die Enden aber sind zusammengezogen, zerwürgt und zerknickt. Das centimeterstarke Metall ist in Falten gezogen, wie ein Stück Leinwand. Hier sehen wir ein Stück, das man nicht völlig vollendet hat. Wir wollen es einmal näher betrachten, und vielleicht werden uns dadurch auch die krummen Laternenpfähle und „Pferdebahnhaltestellenschildpfähle“ — ein langes Wort für ein kurzes Ding — interessanter.

Wir finden zunächst, daß alle ausgestellten Gegenstände aus Schmiedeeisen bester Qualität bestehen und keine Naht haben. Das muß uns einigermaßen wundernehmen, denn nach gutem, altem Handwerksgebrauch gehört zu einem nicht gegossenen Rohr eine Naht so notwendig, wie zu einem ungewirkten Rock. Man stellt solche Rohre eben gewöhnlich derart her, daß man ein Stück Blech in Rohrform hämmert und darnach die Ränder zusammen lötet oder zusammen schweißt. Hier ist nichts von alledem zu entdecken. Die Rohre sind aus einem Stück. Sie zeigen äußerlich eine ganz manierliche, glatte Oberfläche. Die Innenfläche dagegen ist rauh, wie ein Reibeisen. Sie sind nach dem Mannesmannverfahren aus einem massiven Eisenblock ausgewalzt. Worin besteht dies Verfahren? Wie wirkt es?

Professor Reuleaux definiert es ebenso kurz wie treffend: „Es wird dabei einem Stück Eisen im kalten Zustand das Fell über die Ohren gezogen.“ Aehnlich wirken in der That zwei Walzen, welche den Eisenblock wie zwei Riesenfäuste packen und ihn auszerren und recken, bis schließlich ein Rohr daraus geworden ist. Es ist eine große, epochemachende Erfindung, deren Ausstellung wir hier bewundern, und bei dem Geheimnis, welches jetzt noch das Verfahren umgiebt, haben sich allerhand Sagen um seine Entstehung gebildet. An der Table d'hôte soll der Erfinder darauf gekommen sein. Man erzählt, er habe Brotkrumen mit den Fingern geknetet und dabei einmal durch Zufall ein Rohr zuwege gebracht. In der That kann man aus einem Stück gekneteten Brot eine Art Rohr machen, wenn man es zwischen zwei gekreuzten Fingern hin und her rollt. Es gehört einige Geduld dazu, aber bei etwas Uebung bringt es jedermann zu stande. In der Praxis arbeitet man mit zwei konischen Rollen, deren Achsen gekreuzt sind. Der Block wird von der Seite, an welcher die dünneren Walzenenden liegen, eingeschoben, und es bildet sich zunächst eine Art Krater in der Eisenmasse, bis endlich ein perfektes Rohr die Walze verläßt.

Selbstverständlich geht das nicht so harmlos ab. Der Stahlblock wehrt sich seiner Haut, und um sie abzuziehen, sind hnnderte von Pferdekräften nötig. Ferner aber muß das Material des Blockes selbst ungemein zähe und gleichmäßig sein. So ein modernes Konkurrenzprodukt aus 50 Prozent Metall und 50 Prozent „Schmutz“, um einmal deutlich zu reden, würde unter den Mannesmannswalzen einen mittelfeinen Gries ergeben. Infolgedessen sind die gewalzten Rohre wesentlich teurer, als die nach dem alten Verfahren hergestellten. Material und Herstellung erfordern erheblichen Aufwand. Dafür sind die Rohre aber von vorzüglicher Haltbarkeit und Festigkeit. In allen Fällen, wo das Material sehr beansprucht wird, bei Kohlensäureflaschen, bei Rohrleitungen für hohe Drucke und schließlich bei den Lanzen unserer Ulanen verwendet man Mannesmannsrohr mit großem Vorteil. Auch unsere Laternenpfähle, welche jetzt gemeiniglich aus Gußeisen hergestellt werden und durch jeden ungeschickten Heuwagen geknickt und umgeworfen werden, ließen sich durch das Walzrohr ersetzen.

In den Kunstschmiedearbeiten, den Prunkgittern und Portalen ist es gut zu verwenden. Es hat in seinen mannigfachen Verwendungen, welche die Ausstellung zeigt, entschieden eine große Zukunft, und wenn auch zur Zeit die Verwendung noch beschränkt ist, so wird es doch sicher bald neben den gegossenen und gespritzten Rohren herrschen und alles andere verdrängen.

Schützenfest am 18. und 19. Juli.

Mit sichrer Hand den Preis erringen,
Dem Vaterland mög's Segen bringen!

□ Schwerte, 20. Juli.

In diesen Worten ist die Bedeutung der Schützenvereine ausgesprochen. Ihre Entstehung reicht in das Mittelalter hinein. Damals hatten die Schützengilden ernste Aufgaben zu erfüllen. Die Schützengesellschaften sind der letzte Rest jener einst dem deutschen Bürger zustehenden allgemeinen Waffenfähigkeit, die mit der hohen Blüte und Machtentwickelung der Städte aufs engste zusammenhing. Als häufige Ein- und Uebergriffe des Adels und der Fürsten die Städte zu beständiger Kampfbereitschaft nötigten, ordnete sich auch ihr Kriegswesen. Die patriotischen Geschlechter nahmen Waffen und Rüstung der Ritter an, die übrigen Bürger aber, nach Zünften oder Stadtvierteln geordnet, rüsteten sich mit verschiedenen Waffen, meist mit der Armbrust. Weil aber erfolgreiche Führung der Armbrust eine nur durch lange Uebung zu gewinnende Fertigkeit voraussetzte, bildeten sich bald Schützenvereine. Schützenhäuser, Schießbahnen auf freien Plätzen, eine durch Beiträge oder Vermächtnisse bereicherte Vereinskasse und jährliche Schützenfeste waren die notwendige Folge, und die städtischen Behörden begünstigten solche Einrichtungen natürlich aufs kräftigste. Erst durch die veränderte Kriegsführung und Einbuße städtischer Freiheit verloren die Schützenfeste allmählich ihre frühere Bedeutung und sanken zu Vergnügungs-Gesellschaften herab, und der Zweck dieser Feste ist heute ein friedlicher.

So ist auch von jeher das Fest des Bürgerschützenvereins das beliebteste Volksfest in unserem Städtchen gewesen. Da prangen die Häuser und die Straßen im Fahnen- und Guirlandenschmuck und der Wald muß von seiner grünen Robe gar viel hergeben, den Festplatz, die Straßen und Häuser zu zieren. Embleme und Inschriften weisen auf das Fest hin oder feiern den guten Schützen. Schon seit Wochen steht alles in thätiger Vorbereitung für dieses Fest, aber in diesem Jahre schien alles besondere Anstrengungen verabredet zu haben.

Durch Kanonendonner und großartigen Zapfenstreich, seitens des 1. Westf. Husaren-Regiments Nr. 8 aus Paderborn eingeleitet, nahmen am Freitag abend die Festlichkeiten ihren Anfang. Am andern Morgen brachten Kononendonner und Weckruf die Schützen in aller Frühe schon wieder auf die Beine. Bereits um 6 Uhr traten die Schützen kompagnieweise an und rückten zur großen Parade auf den Marktplatz, nach deren Verlauf der Zug durch die Stadt zum „Freischütz“ ging. Hier wurde Herr Bürgermeister Mönnich, wenn wir nicht irren, seit 25 Jahren Mitglied des Vereins, unter Ueberreichung eines hübschen Diploms zum Ehrenpräses ernannt. Der langjährige Rendant des Vereins, Herr Apotheker J. Wigginghaus sen., wurde mit einem Orden dekoriert. Es begann nun unter Konzert, Volksbelustigungen aller Art das Preis- und Königsschießen, das sich sehr in die Länge zog. Wohl wurde mancher gute Schuß gethan: Herr W. Quadbeck errang den ersten Preis, indem er die Krone vom Vogel herunterschoß, Herr H. Schneider holte sich den Reichsapfel und Herr Halberscheidt das Scepter herunter, aber erst gegen 7 Uhr glückte Herrn Fr. Oppermann auf den Steinen der Königsschuß. Unter brausendem Jubel fand die Proklamation statt. Herr Oppermann erkor seine Gemahlin zur Königin. Bald darauf gings im Zuge durch die Stadt zu dem großen Festzelt, neben dem sich Schießbuden, Karussels u. s. w. etabliert. Bald gings hier recht heiter und bunt zu, und trug zu der animierten Stimmung des Abends, nachdem dieser ein etwas freundlicheres Gesicht aufgesetzt hatte als der griesgrämige Tag, nicht wenig Küche und Keller des Herrn Breß bei.

Der zweite Festtag war von dem besten Wetter begünstigt und wurde um 11 Uhr durch große Wachtparade eingeleitet. Nachmittags wurde nach Abholen der Fahne und des Hofstaates das Königspaar feierlich abgeholt und nun gings in imposantem Zuge durch die Stadt zum Festzelt. Wieder entwickelte sich hier ein reges Leben und Treiben. Unter Konzert und Volksbelustigung rückte der Abend herbei, an welchem Feuerwerk und bengalische Flammen abgebrannt wurden. Der zahlreich besuchte Festball gab dem wohlgelungenen Feste seinen Abschluß.

Westfalen-Rheinland.

Schwerte, 17. Juli. Einen recht empfindlichen Schaden hat ein Schafherdenbesitzer von hier heute nacht erlitten. Seine Schafherde hatte nämlich die Hürden erbrochen und hatten einem nahen Runkelfeld einen Besuch abgestattet. Das ganze Feld wurde von den Tieren vernichtet. Der hiedurch angerichtete Schaden beläuft sich auf ca. 200 Mark.

§ Schwerte, 20. Juli. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag ist an der Hagenerstraße in der Nähe des Gärtners Greve ein nichtsnutziger Bubenstreich verübt worden. Von zwei der am Wege stehenden Rotdornbäumchen sind die Kronen vollständig abgebrochen und zur Seite geworfen. Es wäre doch zu wünschen, daß einem solchem bösartigen Treiben eine exemplarische Strafe folge.

---

gelangt ist, werde ich mündlich übernehmen. Sie haben dem Fürsten nur noch mitzuteilen, daß Ihnen in der nächsten Nacht eine Flucht möglich sei, und daß Sie auf dem Wege entkommen könnten, welcher an der rechten Seite durch die Schluchten und Felsthäler bis zur Feste emporführt. Sie beschwören Ihn, in jener Nacht diesen Aufgang, den ich Ihnen noch auf das Genaueste bezeichnen werde, nicht durch das Geschütz bestreichen zu lassen, da Sie sonst mit Ihren Gefährten unrettbar verloren wären.“

Wera war aufgestanden und starrte den Sprecher mit weit geöffneten Augen an. „Ich habe gehört,“ antwortete sie mit klarer Stimme, „daß die russische Stellung im Schipka-Paß daher so schwer zu halten sei, weil die Seitenthäler und Querschluchten, in welche man von oben keinen Einblick hat, dem Feinde eine Ueberrumpelung ermöglichen. Dort kann sich eine ansehnliche Truppenzahl sammeln, und wenn in jener Nacht das eine Geschütz schweigt, welches den Weg säubern soll, sobald sich Verdächtiges dort zeigt, so kann in passender Vermummung ein Trupp verwegener Männer unbehelligt die Feste erreichen, das Geschütz vernageln, während die anderen Truppen nachdringen und . . .“

„Wahrhaftig, Sie besitzen ein starkes Talent zum Erraten,“ unterbrach sie Trotschuky schneidend. „Gleichviel, ob Sie jetzt meinen Plan durchschauen. Sie werden mir die Hand dazu bieten, mögen Sie wollen oder nicht!“

Des Mädchens Augen flammten. „Niemals,“ klang es in fester Entschlossenheit von ihren Lippen. „Ich bin in Eurer Gewalt, Ihr könnt mich töten, aber niemals mich zu einer bübischen Handlung zwingen. Und selbst wenn Ihr es vermöchtet, es könnte Euch nichts nützen, denn der Fürst kennt mich besser als Ihr. Er weiß, daß nie eine Bitte aus meinem Munde kommen würde, welche ihn bestimmen wollte, in dieser Zeit der Gefahr zuerst an mich, und dann an das Vaterland zu denken. Bei Eurem Entwurfe ist es Euch nicht in den Sinn gekommen, daß das Leben nicht der Güter höchstes ist, und das von allen Uebeln die Schuld das Schlimmste ist, das sich an die Fersen der Menschen hängen kann. Ist Glück und Leben nur durch Schuld zu erkaufen, dann ist es besser, es zu verlieren. So denkt der Fürst, so denke ich und jeder, dem Gottes heilige Gebote, Pflicht und Ehre in das Herz geschrieben sind. Ihr aber könnt das nicht verstehen, weil Eure furchtbare Lehre alles Edle in dem Menschen geflissentlich ertötet und Euch zum Rebellen macht gegen Gott und Kaiser, zum Mörder und zum Vaterlandsverräter.“

Die Stirn des Manes legte sich in finstere Falten. „Wenn Ihr mit der ganzen Liste meiner Ehrentitel zu Ende seid, dann hört noch ein Wort von mir, Mädchen.“ versetzte er scharf. „Wir sagen einander ungeschminkt die Wahrheit. So wisset denn, wollt Ihr den Brief nicht schreiben, dann fällt der Fürst von meiner Hand, wenn er in einsamer Nacht die Posten besucht. Das wird geschehen, so wahr wie Skoby durch die Hand den Todesstoß erhielt, Ihr könnt ihn nicht warnen, denn Ihr seid meine Gefangene und steht machtlos und allein mir gegenüber.“

Weras Züge waren bis zur Farblosigkeit des Todes erblichen, dennoch wankte sie nicht. „Ihr irrt,“ sprach sie, „nicht allein, nicht machtlos bin ich in Eure Hand gegeben. Der Engel des Herrn lagert sich um die, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Das Leben des Fürsten wie das meine steht in Gottes Hand, nicht in der Euren. Er macht zu Schanden den Rat des Gottlosen und stürzt ihn in die Tiefe, aber über die Seinen breitet er schützende Flügel. Ich traue auf ihn.“

Waren es die Worte des Mädchens, war es der Ausdruck ihres bleichen Gesichtes oder der prophetische Ton ihrer Stimme, Trotschuky wußte es nicht, aber er fühlte ein Fröstеln durch seine Glieder gehen. Schnell wandte er sich ab.

„Genug der Worte,“ grollte er, „ich habe nicht länger Zeit zum Warten, die Einsamkeit dieses Ortes wird Eure Seele schon zahm machen. Ich werde Euch mit Lebensmitteln versehen und dann jedesmal anfragen, ob Euer harter Sinn weich geworden. Vierzehn Tage Bedenkzeit gebe ich Euch, mehr aber nicht.“

Mit raschen Schritten verließ er jetzt den Raum. Wera hörte wie die Thür dröhnend zufiel und ein Schlüssel sich im Schloß drehte, sie bedeckte ihr Antlitz mit den Händen und verharrte lange regungslos. Als sie sich endlich wieder ermannte und mit thränenschweren Augen um sich schaute, sah sie in dem lichten Mondschein, der sich durch das Fenster stahl, ein altes Muttergottesbild, das über dem Altare hing. Die Züge des heiligen Kindes, das Maria auf den Armen hielt, waren wunderbar beleuchtet. Es schien ihr zuzulächeln und die ausgestreckten Arme, welche bereit waren, eine Welt voll Liebe zu umfangen, breiteten sich ihr entgegen.

Unter Thränen sank sie auf den morschen Stufen des Altars nieder. „Herr, mein Gott,“ flehte sie, „dein sind wir! Rette ihn und rette mich! Der du dem Tobias deinen heiligen Engel sandtest, daß er ihn sicher führe und beschütze vor aller Gefahr und vor allem Uebel, der du dem Jakob zeigtest, wie die himmlischen Heerscharen hinab stiegen zu den Menschen und wieder aufwärts schwebten zu dir, sende auch uns deine Boten, die reinen Geister, daß sie sich um uns lagern und uns bewahren.“

(Fortsetzung folgt.)

§ Schwerte, 20. Juli. Mit dem heutigen Tage haben im Amte Westhofen die Sommerferien begonnen, welche 14 Tage währen. Für die Schule zu Schwerterheide, in der ebenfalls mit dem heutigen Tage die Ferien beginnen, sind 3 Wochen festgesetzt.

§ Schwerte, 20. Juli. Am kommenden Sonntag feiern unsere beiden evangelischen Gemeinden ihr diesjähriges Missionsfest. Des Morgens findet um ½10 Uhr in der großen evangelischen Kirche ein Festgottesdienst und des Nachmittags um 3 Uhr in den Gartenanlagen des Herrn Hagemann eine Nachversammlung statt. In der letzteren wird ein Missionar des Barmer Missionshauses Mitteilungen über Sumatra machen.

Witten, 17. Juli. Es ist nunmehr als eine vollzogene Thatsache anzusehen, daß Herr Pastor Birkenhoff nicht zur neuen ev.-lutherischen Gemeinde übertritt, da derselbe nach einer Mitteilung des Herrn Sup. Dr. Schmidt aus Elberfeld die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt habe. Die neugebildete Gemeinde würde sofort zur Wahl eines anderen Pfarrers schreiten, die Verwaltung erfolgt bis dahin durch einen Pfarreramtskandidaten; innerhalb 14 Tage würde sich die ganze Angelegenheit regeln. Ob der Schritt des Pfarrers Birkenhoff einen großen Einfluß auf die neugebildete Gemeinde ausüben wird, muß die Zeit lehren. Zunächst ist die Thatsache zu konstatieren, daß heute am hiesigen Amtsgericht trotz der Vorgänge wiederum 64 Familienvorstände und selbständige Personen ihren Austritt aus der Landeskirche vollzogen haben, sodaß sich die Zahl der Ausgetretenen jetzt auf 1100 beläuft. — Heute abend hatten sich in der Annahme, daß im „Gemeindehause" der evang.-luth. Gemeinde wiederum eine Versammlung sein würde, dort viele hundert Menschen eingefunden. Von der Polizei aber wurde die Versammlung nicht gestattet. Nach der Mitteilung des Herrn Superintendenten Dr. Schmidt, daß eine Gemeindeversammlung nicht stattfinde, gaben die Erschienenen seiner Aufforderung, ruhig nach Hause zu gehen, willig Folge. Zur Verteilung gelangte eine Druckschrift, welche das Kirchen-Kollegium der hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinde an das Kgl. Konsistorium der Provinz Westfalen gerichtet hat.

Bielefeld, 17. Juli. Ein ganzer Waggon voll Invalider kam dieser Tage auf dem hiesigen Bahnhofe an und wurde von da nach der Anstalt Bethel weiterbefördert. Den meisten dieser Invaliden konnte man eine bewegte Vergangenheit ansehen; einzelne trugen auch noch mancherlei Kostbarkeiten an sich, die darauf schließen ließen, daß sie einst bessere Tage gesehen haben mußten. Nun befinden sie sich in der Wohlthätigkeitsanstalt des Herrn Pastors v. Bodelschwingh, wo man sie eingehend untersuchen wird. Diejenigen von ihnen, welche noch heilbar sind, wird man ihrer früheren Thätigkeit zurückzuführen suchen, die Unheilbaren und Gebrechlichsten aber wird man — horribile dictu — zerstückeln, wie sie es anders nicht verdient haben. Doch gemach! Diese Zerstückelung ist keine Grausamkeit; sie ist unbedingt nötig, wenn man wenigstens etwas noch aus ihnen machen will, denn diese Invaliden sind — alte gebrauchte Klaviere, 28 Stück an dar Zahl, die die Königl. Hofpianofortefabrik Rud. Ibach Sohn in Barmen dem Herrn Pastor für seine Anstalten zu beliebiger Verwendung übersandt hat. Den freundlichen Gebern gebührt der Dank der Anstalt und ihrer armen Kranken.

Köln, 18. Juli. Das verstorbene Fräulein Josephine Peifer hat unserer Stadt 6000 Mk. für Armenzwecke und 30000 Mk. für die Taubstummen-Anstalt vermacht.

Merzenich, 18. Juli. Ein auf Urlaub bei seinen in Merzenich wohnenden Eltern befindlichen Soldat des Deutzer Kürassier-Regiments fuhr mit einem Heuwagen auf das Feld, um Heu zu holen. Er stürzte von der Leiter herab und blieb auf der Stelle tot. Ein Genickbruch hatte dem jungen Leben ein Ende bereitet.

Geisenheim, 18. Juli. Die Kirschenernte brachte dem Orte über 40000 Mk. ein. Anfangs wurden 10, zuletzt 6 Pfg. für das Pfund bezahlt.

Neunkirchen, 18. Juli. Plötzlich bei der Arbeit total erblindet ist auf Grube „Heinitz" beschäftigter verheirateter Bergmann. Die Aerzte haben alle Hoffnung auf Wiederherstellung des ohne jede äußerliche Veranlassung erloschenen Augenlichts aufgegeben und der arme Mensch nebst seiner Familie wird allgemein bedauert.

* Eine Radfahrer-Ordnung. Wenn ein Radfahrer eine größere Radtour machen will, so muß er sich vorher nach den Fahrordnungen in den verschiedenen Städten erkundigen, will er überall ohne Aufenthalt durchkommen. Trotzdem stößt er hier und da noch häufig auf Schwierigkeiten, einesteils wegen ungenügender Kenntnis seinerseits und andernteils wegen der verschiedenen Handhabung der ausübenden Organe. Um nun den vielen Klagen abzuhelfen und eine einheitliche Radfahrer-Ordnung zu erwirken, wandte sich die Rechtsschutz-Kommission des Deutschen Radfahrer-Bundes im April mit einem diesbezüglichen Gesuch an das preußische Ministerium des Innern. Darauf ist vor kurzem an den Vorsitzenden des deutschen Radfahrer-Bundes ein Schreiben eingegangen, unterzeichnet von den beteiligten Ministerien für Gewerbe, der öffentlichen Arbeiten und des Innern, worin dem Vorstande anheingegeben wird, zuerst selbst einen Entwurf einer den bezüglichen Wünschen entsprechenden Polizei-Verordnung auszuarbeiten und einzureichen, worauf dann die Angelegenheit in den betr. Ressorts näher erwogen wird. Da die Ausarbeitung des Entwurfs von dem Vorsitzenden der Rechtsschutzkommission in Angriff genommen ist, wird hoffentlich bald eine einheitliche Regelung des Radfahrwesens eingeführt werden.

* Ein frauenloser Ort giebt es in dem Amerikanischen im Staate Wisconsin. Er heißt Alicetown in der Grafschaft Jefferson, besitzt über 100 Seelen, unter denen sich aber keine einzige jener Gattung befindet, welche „himmlische Rosen ins irdische Leben" flicht.

Wetterbericht. (Nachdr. verb.)

Voraussichtliches Wetter am

21. Juli: Zeitweise heiteres, vielfach wolkiges, ziemlich warmes Wetter mit Regen und Gewittern. — 21. Juli im Osten: Sehr warm, zuerst heiter, nachmittags bezw. abends Gewitter.

22. Juli: Mäßig warm, luftig, wechselnd bewölkt, etwas Regen. — 22. Juli im Osten: Ziemlich trübe, kühler, Regen.

Seiden-Damaste Mk. 1.35

bis 18,65 p. Met. — sowie schwarze, weiße u. farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.) **porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) **Zürich.** 6]

Vorstand: Martin Greif H. Heiberg, Otto von Leixner, Alex. Baron von Roberts, Ernst von Wolzogen

Geschäftsleitung: Schall & Grund, Verlagsbuchhandlung, Berlin W. 62, Kurfürsten-Straße 128

Verein der Bücherfreunde

Mitglied kann jedermann werden. Der Eintritt kann jederzeit geschehen, verpflichtet aber für mindestens ein Vereinsjahr.

Die Mitglieder erhalten jährlich 8 deutsche Originalwerke, zusammen mindestens 150 Druckbogen zu je 16 Seiten stark.

Vierteljährlicher Beitrag: Mk. 3.75 für die geheftete, Mk. 4.50 für die gebundene Ausgabe. Zusendung erfolgt postfrei.

Inhalt des fünften Jahrgangs

Oktober 1895 — Oktober 1896

Richard Nordhausen: **Die rote Tinktur.** Roman. Einzelpreis geh. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—.
Gregor Samarow: **Valle.** Historischer Roman. Einzelpreis geh. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—.
P. v. Schönthan: **Jahreszeiten der Feder.** Humoresken. Einzelpreis geh. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.
E. Bertz: **Das Sabinergut.** Roman. Einzelpreis geh. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—.
A. Feidel, Sekr. d. deutsch. Kolonialges.: **Geschichten und Lieder der Afrikaner.** Einzelpreis geh. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—.
Otto von Leixner: **Aus meinem Zettelkasten.** Einzelpreis geh. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.
Eufemia von Adlersfeld, geb. Gräfin Ballestrem: **Aus der Rumpelkammer der Weltgeschichte.**
Dr. Arthur Sperling: **Medizinische Streiflichter.**

Der sechste Jahrgang wird Arbeiten von Gräfin Bethusy-Huc, Hermine Villinger, Anton, Frhrn. von Perfall u. a. enthalten.

Die früher erschienenen vier Jahrgänge der Veröffentlichungen des Vereins der Bücherfreunde sind gleichfalls noch zum Preise von Mk. 15.— geheftet — Mk. 18.— gebund. zu haben.

Satzungen und ausführliche Prospekte umsonst und postfrei.

— Zu beziehen durch jede Buchhandlung. —

Rechnungs-Formulare, Briefbogen, Kuverts, Zirkulare, Postkarten,

2c. 2c.

liefert mit Firma in hochfeiner Ausführung billigst

Carl Braus, Buchdruckerei und **Papierhandl., Schwerte.**



Bürger-Schützenverein Schwerte.

Diejenigen, welche **Forderungen an unseren Verein haben,** werden ersucht, ihre **Rechnungen bis zum Donnerstag, den 23. d. Mts.,** bei unserem Rendanten Herrn E. Homel einzureichen.

Der Vorstand des Bürger-Schützen-Vereins.

Das Beste — Wirksamste gegen Küchenkäfer, Wanzen, Fliegen, Flöhe, Ameisen, Plattläuse, Motten 2c. ist das beim Reichspatentamt in Berlin geschützte

Alleiniger Fabrikant: A. Thurmayr, Stuttgart.

Thurmelin

Solches ist nur in Gläsern zu haben zu 30 ₰, 60 ₰, 1 ℳ, 2 ℳ und 4 ℳ

Thurmelin-Spritzen hiezu à 35 ₰ oder 50 ₰, die einzig praktischen, mit größter Spritzkraft, welche das „Thurmelin" in die entlegensten Ritze u. Winkel tragen u. dadurch bedeutend an Thurmelin-Pulver sparen. „Thurmelin" ist stets vorrätig in

Schwerte bei L. Weinberg.

Frucht- und Viehverkauf.

Freitag, den 24. Juli, nachmittags 4 Uhr,

läßt Herr H. Overhoff in Reflingsen, nahe bei seinem Hofe,

10 Morgen guten Hafer,

sodann auf dem Hofe:



5tragende Rinder, 1 Bullen, 6 halbjährige Zuchtkälber, 1 vierjährige braune Stute,



2 einfarbige 1½jährige Fohlen (schwarz u. braun),



2tragende Mutterschweine

gegen Kredit verkaufen. Zusammenkunft beim Wirt Schäfer auf dem Ufer und an Ort und Stelle.

Carl Jonas.

Versteigerung.

Verziehungshalber läßt Frau **Witwe Matz** am nächsten **Mittwoch, d. 22. d. Mts., vormittags 9 Uhr,** im Gasthof Böhmer am Markt hier:

eine Schaufstereinrichtung, verschiedene Haus- u. Küchengeräte

gegen Barzahlung versteigern.

Zum Mitverkauf gelangt **ein Posten Damen- und Kindermäntel 2c. und eine große Partie Ziehharmonikas.**

Schulte, Aukt.-Kommiss., Bahnhofstr. 21.

Zur Helle, Schwerte.

Beefsteak, Kalbsbraten, Schmorbraten, Schweinebraten, junge Hähnchen, Zungenragout, Caviar, Harzkäse, Sülze.

Warmes Frühstück 40 Pfg. Abendplatte 40 Pfg.

Dunkles Dortmunder Kronenbier.

Carl Raffin.

Handelsnachrichten.

Dortmund, 18. Juli.

Per 100 Kilo.	niedrigst. ℳ	₰	höchster ℳ	₰
Kartoffeln	4	40	5	—
Stroh (Richt-)	4	—	5	—
Heu	4	40	5	—
Butter, 1 Kilo	1	80	2	—
Eier 60 Stück	4	—	4	50

Neuß, 18. Juli. Produktenbörse. Weizen kleiner 15.80, dto. I. engl. Aussaat 15,30, do. do. II. 14,30, Roggen, neuer I. 11,80, II. 10.80. Hafer I. 00.00, II. 00,00, Buchweizen I. 14,00, II. 13,00, Kartoffeln 4,50 ℳ alles per 100 kg. Heu 28,00, Weizenstroh 00,00, Roggenstroh 17,00 ℳ, alles per 500 kg. Weizenvorschuß 00 per 100 kg. 00,00 ℳ. Kleien per 50 kg. 4,40 ℳ Hafer 13,00 ℳ.

Köln, 18. Juli. Weizen vorrätig hiesiger 15,50—16,00 ℳ, fremder 14,75—16,00 ℳ. Roggen vorrätig hiesiger 11,50—12,00 ℳ, fremder 12,00—12,50 ℳ. Hafer vorrätig hiesiger 13,25—13,75 ℳ, fremder 12,25—13,00 ℳ.

Berlin, 18. Juli. Weizen Juli 142,00 ℳ, Aug. 000,00 ℳ, Sept. 139,00 ℳ, Okt. 139,00 ℳ. Roggen Juli 109,75 ℳ, Aug. 000,00 ℳ, Sept. 111,50 ℳ, Okt. 112,50 ℳ. Hafer Juli 122,00 ℳ, Aug. 116,00 ℳ, Sept. 114,75 ℳ, Okt. 000,00 ℳ. Mais Juli 87,00 ℳ, Sept. 00,00 ℳ. Roggenmehl Juli 14,95 ℳ, Sept. 15,10 ℳ. Weizenmehl 0 18,25—15,25 ℳ Weizenmehl 00 20,25—18,50 ℳ.

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage des bekannten Parasitologen Konetzky-Fritschi in St. Ludwig, Elsaß, bei.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter *Emma* mit Herrn *Adolf Rummenhöller* in Dorstfeld beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Holzen b. Schwerte, den 19. Juli 1896.

Friedr. Plässer u. Frau geb. Lueg.

Emma Plässer
Adolf Rummenhöller,
Verlobte.
Holzen und Dorstfeld.

Adele Holzrichter
Julius Schmachtenberg,
Verlobte.
Ergste. Umstand b. Kettwig,
im Juli 1896.

Hämorrhoiden versch. Art heile i. ½—3 Mon. ohne Berufsstör. **F. J. Esser, Aachen,** Prosp. g. Port.

Gras-Verkauf.

Die unterzeichnete Verwaltung beabsichtigt, den **diesjährigen**

Graswuchs

auf der früheren Schulte-Geisecke'schen, Berger'schen und Munkenbeck'schen Weide, zwischen der Schafshude von Haus Villigst und dem Wehre bei Geisecke, am

Mittwoch, den 29. d. M., morgens 10 Uhr,

öffentlich zu verkaufen und laden Kauflustige hierzu ergebenst ein.

Zusammenkunft bei der Schafhude.

Dortmund, 20. Juli 1896.

Die Verwaltung des städt. Wasserwerks.

Eine tüchtige **Maschinenstrickerin** für dauernde Arbeit gesucht. Näheres in der Expedition.



Eine milchgebende **Ziege** umzugshalber zu verkaufen. Näheres in der Exp.

Illustrire Deine Annoncen u. Preis-Courante durch Wilh. Riem Berlin SW. **CLICHE** Fabrik Ritterstr. 41.

Fernrohre per Stück 3,20 Mark mit 4 Linsen u. 3 Auszügen. Vergrössern 12 mal u. Garantie. Vorzügl. Opernglöser nur Mk. 4,50 sammt Etui.



Wundern-Microscop mit Lupe (z. Lesen) vergr. 500 Mal, wichtig f. Haus, Schule, z. Untersuchung von Nahrungsmitteln etc Preis Mk. 1,50. Versand d. Feith's Neuheiten-Vertrieb, Berlin C., Seydelstrasse 5.

Wer Teilhaber sucht oder **Geschäftsverkauf** beabsichtigt, verlange meine **ausführlichen Prospekte. Wilh. Hirsch, Mannheim.**

Die Beleidigung, welche ich gegen den **Wilhelm Bachgrat** ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.

Wilh. Stellflug, Ergste.

Eine schöne Auswahl **Broschen** zu billigen Preisen empfing und empfiehlt **Carl Braus.**

Jedermann sein eigener Drucker.



Praktische Kautschuk-TYPEN-DRUCKEREI zur sof. Herstell. von Adreßkarten, Circulären, Mittheilungen all. Art, Numeriren 2c. Die leichte Handhabung und deren billige Anschaffungskosten ermögl. es Jederm., e. kl. Druckerei zu besitzen, deren prakt. Vorth. sich in Geschäfts- u. Privat-Kreisen glänz. bewähr. Preise p. complete Druckerei incl. eleg. Blechcassette mehrzeil. Typenhalter, Nr. 1 m. 121 Typen M. 2.80, Nr. 2 m. 176 Typen M. 3.60, No. 3 m. 220 Typen M. 4.—, Nr. 4 m. 310 Typen M. 5.50, Nr. 5 m. 387 Typen M. 7.—. Permanent-Farbenkissen in allen Farben, 11:7 Ctm. 80 Pf., 16:8 Ctm. M. 1.20. Versandt durch **Feith's Neuheiten-Vertrieb in Berlin C.,** Seydelstraße 5.

Ein Mädchen von 15—17 Jahren für leichte Hausarbeit gesucht.

Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

„Intona" (Leierkasten), einzig in seiner Art, hat **16 Harmonika-Stahltöne,** besitzt eine **angenehme Tonfülle** und ist **geschmackvoll ausgestattet.** Die **„Intona"** kostet mit 5 Zinkblech-Notenscheiben und Kiste nur **15 Mk.** jede Notenscheibe apart 0.35 Mk. Größe 27 × 23 × 15½ cm. Gewicht 2 Kilo. Reparaturen sind so gut wie ausgeschlossen. **Gratis** großer, illustrierter Pracht-Katalog (390 Abbildungen).

Erstes Schlesisches Musik-Instrument.-Versandt-Gesch. **W. W. Klambt, Neurode** i. Schl.

Billigste Bezugsquelle für Regulateure.

Billigste Bezugsquelle für Wanduhren.

Billigste Bezugsquelle aller Arten Uhren.

J. D. Plazikowski,

Dortmund, Westenhellweg 93. **Berlin,** Wilsnackerstraße. **Lütgendortmund.** Wilhelmstraße.

Die grösste Auswahl in **Uhren** ist stets vorrätig bei **J. D. Plazikowski.** Dortmund. Berlin. Lütgendortmund.

Goldene Damenuhren	v. Mk.	20—450
Goldene Herrenuhren	v. Mk.	30—1000
Silberne Damenuhren	v. Mk.	14—36
Silberne Herrenuhren	v. Mk.	12—75
Metall- u. Stahluhren	v. Mk.	8—40
Regulateure	v. Mk.	12—300
Weckuhren	v. Mk.	3 an
Gold. Doublé-Ketten	v. Mk.	5 an
Echt Talmi-Ketten	v. Mk.	3 an

Nickelketten, um zu räumen, verkaufen unter Preis.

Für jede bei mir gekaufte Uhr **= 3 Jahre Garantie =** bei **J. D. Plazikowski,** Dortmund. Berlin. Lütgendortmund.

Billigste Bezugsquelle für Taschenuhren.

Reparaturen an allen Uhren

[1] in eigenen Werkstätten äußerst billig.

Billigste Bezugsquelle für Wecker.

Ich habe mich in

Hennen

als

praktisch. Arzt

niedergelassen.

Dr. Garbsch.

Sprechstunden:
8—10 Uhr vormittags,
5—6 Uhr nachmittags.
An Sonn- u. Feiertagen:
Vor u. nach dem Gottesdienst.

Emil Mosbach,

Schwerte.

Empfehle sämtliche Neuheiten in

Herren- u. Knabenkonfektion.

Herren-Anzüge in Cheviot von **9, 12, 15 bis 25 Mk.**

Herren-Anzüge in Velour und Kammgarn von **10, 13, 18 bis 30 Mk.**

Knaben-Anzüge in den elegantesten Façons von **2,50 bis 10 Mk.**

Buckskin-Hosen in schön gestreiften Dessins von **3, 5, 7 bis 9 Mk.**

Großes Lager in

Arbeiter-Hosen,

in Zwirn und Englisch-Leder, nur gute Qualitäten, zu den denkbar billigsten Preisen.



Samos,

griechischer Süsswein, per 3/4 Ltr.-Flasche zu Mk. 1 (ohne Glas) erhältlich bei

Ernst Klein,
Hüsingstr 15.

---

2) Jede selbst die wütendste Art von Zahnschmerz lindert augenblicklich **Ernst Nuff's** schmerzstillende Zahnwolle. (Mit einem 20%igen Extrakt aus Mutternelken imprägnierte Wolle.) **Nachahmungen** ohne den Namen **Ernst Nuff** weise man zurück. Niederlagen: à Rolle 35 ₰ bei Herrn Ernst Klein, Drogenhdl.

Löthapparat
für Jedermann



dient dazu, die Reparatur an einer Menge von Gegenständ. aus Haushalt u. Küche, die undicht, oder sonst defekt geworden sind, selbst vorzunehmen und bereitet viel Unterhaltung und Vergnügen. Preis complet in fein lackirtem Kasten mit Werkzeugen u. allem Zubehör sammt Gebrauchsanweisung **nur Mk. 4,—.** Versand d. **Feith's Neuheiten-Vertrieb.** Berlin C., Seydelstraße 5

CACAO-VERO
entölter, leicht löslicher
Cacao.
in Pulver- u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL
Dresden.

Zu haben in den meisten Konditoreien, Kolonial-, Delikatess- und Droguengeschäften.

Schwindel!

Nur M. 5,75.  **Nur M. 5,75.**

Es werden von verschiedenen Seiten Harmonikas zu **scheinbar** billigen Preisen ausgeboten. Solche Harmonikas sind **ganz werthlos.** Um diese unlautere Concurrenz unschädlich zu machen, versenden wir von heute ab meine von Fachleuten als **vorzüglich** anerkannte

Concert-Harmonika „Reform"

zum wirklichen **en gros**-Preise von **nur Mk. 5,75** sammt Schule zum Selbsterlernen. Diese Harmonika hat großes Format, Doppelbalg, 10 Tasten, 2 Register, Beschlag und Zuhalter, unzerbrechliche Stimmen. Jede Balgfalte ist mit Metallschuzecken versehen. Ausstattung **höchst elegant** und **solid. Dieselbe Harmonika,** zweireihig mit 19 Tasten, 2 Register, **nur Mk. 10.—** sammt Schule zum Selbsterlernen. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung nur durch

Feith's Neuheiten-Vertrieb,
Berlin C., Seydel-Strasse 5.

Die besten
vorzüglichsten
Buch- u. Copiertinten
für Privat- und Kontorgebrauch,
aus den renommiertesten Tintenfabriken
sowie
flüssigen Leim
in unübertroffener Qualität,
empfiehlt
Carl Braus.

Die **Dülmener Sandwerke** m. b. H. in **Düsseldorf** empfehlen ihren **beliebten weißen, grobkörnigen**

Streusand

bei Waggonbezug; Versand ab Station **Haltern i. W.**

Jugendliche

Arbeiter

sucht bei hohem Lohn

C. F. König.

Magenbeschwerden.

Meinen daran leidenden Mitmenschen gebe ich gern **unentgeltlich** Rat und Auskunft, wie ich davon befreit und gesund geworden bin.
F. Koch, Königl. pens. Förster, Pömbsen, Post Nieheim (Westfalen).

Bekanntmachung.

Die Maul- u. Klauenseuche unter dem Rindviehbestande: 1. des Landwirts Louis Pläßer, 2. des Landwirts Gustav Dickhut, 3. des Gutsbesitzers Otto Schwarzelühr, 4. des Landwirts Heinrich Hohenschwert, 5. des Landwirts Heinrich Göcke, 6. des Landwirts Friedrich Langhoff auf ihren Gehöften zu Holzen, 7. des Landwirts Friedrich Hohenschwert auf seinem Gehöfte zu Lichtendorf, 8. des Landwirts Heinrich Braß auf seinem Gehöfte zu Rückshausen und der Weide „Ehrenbrahm" im Gemeindebezirk Westhofen, 9. des Handelsmanns Isaak Stern zu Westhofen auf der sg. Fettkammer, 10. des Lehrers Wilhelm Lagemann zu Westhofen auf seiner Weide aufm Brauck, 11. des Oekonomen Carl Beckhaus zu Niederweischede auf Weverskamp im Gemeindebezirk Westhofen, 12. des Handelsmanns Abraham Sternheim zu Ergste auf Barichskamp im Gemeidebezirk Westhofen, 13. des Landwirts August Gockel zu Geisecke, 14. des Landwirts Friedrich Cordes zu Geisecke, 15. des Landwirts Friedrich Bährensmann daselbst auf den Ruhrweiden im Gemeindebezirk Geisecke, 16. des Oekonomen Gustav Eckey zu Leckingsen, 17. des Handelsmanns Johannes Brünninghaus zu Iserlohn auf den Ruhrweiden im Gemeindebezirk Villigst, 18. des Branntweinbrenners Bernhard Druffel auf seinem Gehöfte zu Geisecke, 19. des Viehhändlers Heinrich Schulze-Nölle zu Ergste auf den Ruhrweiden in Wandhofen ist erloschen.

Westhofen, den 17. Juli 1896.

Der Amtmann Rebber.

Die beiden hiesigen evangelischen Gemeinden gedenken ihr

Missions-Fest

am **Sonntag, den 26. Juli d. Js.,** zu feiern. Der **Festgottesdienst,** bei welchem Herr Pastor Niemöller aus Lippstadt die Predigt halten wird, ist 1/2 10 Uhr in der großen Kirche. Die **Nachversammlung** beginnt um 3 Uhr in **Hagemann's Garten.** Herr Missionar Hanstein aus Sumatra u. a. werden Ansprachen halten.

Alle Freunde des Reiches Gottes sind herzlichst eingeladen.

Schwerte, den 20. Juli 1896.

Der Vorstand.



Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich am hiesigen Platze, **Hagenerstraße 11,** ein

Schuhwaren-Geschäft

und halte sämtliche Sorten von den einfachsten bis zu den feinsten Mustern stets auf Lager.

Gleichzeitig halte ich mich zur **Anfertigung aller Schuhwaren** und **Reparaturen,** wie bisher, bestens empfohlen.

Schwerte.

Friedr. Steinschulte,
Schuhmacher.

Probehefte und Prospekte sind vorrätig in der Buchhandl. von C. Braus.

Billigste illustrierte Klassiker-Ausgaben der Welt!

Verlag der Literaturwerke „Minerva" Leipzig.

Wochenausgabe

à **15 Pf.**
Die besten Schöpfungen
von Schiller, Goethe, Chamisso, Kleist, Uhland, Shakespeare etc.
Alle 8 Tage 1 Heft Lexikon-Format, 16 Seiten, reich illustriert. Gut. Papier.

14tägige Ausgabe

à **30 Pf.**
Schiller's sämtliche Werke
vollständ. in 3 Bänd. od. 50 Heft. Alle 14 Tage erscheint ein Heft in Lexikon-Format, 32 Seiten stark, reich illustr., für nur **30** Pf.

Keine billigere Ausgabe als die des Verlages Minerva. — Keine schönere Ausgabe als die des Minerva-Verlages.

Abonnements u. Probehefte durch alle Buchhandlungen oder die Verlagshandlung.

Geschäftsbücher
liefert zu Fabrikpreisen **Carl Braus.**

RHENSER
Natürliches kohlensaures
MINERALWASSER
Urtheil der Jury der Weltausstellung Chicago:
Rein, mild, erfrischend, reich an Kohlensäure u. Mineralsalzen.
Niederlage bei W. Heppe.

Beilage zu

Zum Todestage der Königin Luise

† 19. Juli 1810.

Wie nur wenige Königinnen gleich d preußischen Königin Luise geliebt worden si im Leben, so sind wenige gleich ihr bewei worden im Tode, und die Wallfahrt, die n heute zu ihrer Ruhestätte, zu ihrem Denkm im Tiergarten geschieht, zeugt von dem treu Gedächtnis, das Preußens Volk der Unverge lichen bewahrt. Immer wieder gelten v ihrer Gestalt, im Mausoleum von Rau Meisterhand geschaffen, die Worte des ed Freiheitssängers Theodor Körner:

Du schläfst so sanft! Die stillen Züge hauche
Noch deines Lebens schöne Träume wieder;
Der Schlummer nur senkt seine Flügel nieder
Und heil'ger Friede schließt die klaren Augen!

Königin Luise selbst hat von sich gesa daß die Geschichte sie nicht zu den groß Frauen rechnen würde; aber ihre Macht ru in dem Zauber ihrer sieghaften Persönlichk in der sich eine Fülle von Liebreiz und Anm einte. Das war bei ihrem Leben; fast ist di Macht noch gewachsen nach ihrem Tode in Erinnerung an sie.

Zwischen Rhein und Main, auf rheinisch Erde und in rheinischer Luft ist Luise emp gewachsen; in das von der kraftvollen, al harten Hand des großen Friedrich gestalt Preußen trat sie ein wie ein warmer, lachend Sonnenstrahl, der süddeutsche Lebenslust u süddeutsche Fröhlichkeit mit sich führte. Da entrollte sich das Bild eines Hofes und ei Hoflebens, wie es die Mark vorher nicht gekan hatte; die junge Königin im Glanze ih Schönheit, im Genuß reinsten häuslichen Glück an der Seite eines liebenden und geliebt Gemahls, in einem Kranze lieblich aufblühen Kinder. Wir sehen sie in Charlottenburg u in Potsdam, in dem ländlichen Paretz und der Pfaueninsel, wo um die Ufer der bl schimmernden Havelseen immer die Erinneru an Königin Luise schweben wird. Am liebs aber weilte sie doch in Berlin, „ihrem lie Berlin", in ihrer „guten Stadt Berlin". dann kam das Unglück Preußens: Jena Auerstädt, Tilsit. Jäh gebrochen sank Königsrose in den Tod.

Versetzen wir uns auch an diesem 19. J von neuem an das Sterbebett der Kön in Hohenzieritz. Sie hatte den teuern Va nach langer Zeit besuchen wollen und al nicht, daß sie zu ihm reiste, um bei ihm sterben. Der selbst kranke König, ihr Gem war trotzdem mit seinen beiden ältesten Söh Fritz und Wilhelm, an das Sterbebett se Luise geeilt. Als die Königin ihren Gem erblickte, sagte sie mit schon schwacher Stim „Mein lieber Freund, wie freue ich mich, zu sehen." Dann fragte sie: „Wer ist Dir gekommen?" — „Fritz und Wilhelm." „Ach Gott, welche Freude!" Nun holte König die Prinzen herbei. „Ach, lieber F lieber Wilhelm!" Seid Ihr da?" so gr die sterbende Mutter zärtlich die eintreten Söhne, die an ihrem Bett sich niederwa und in lautes Weinen ausbrachen. Als der Todesengel seine Fittiche über die Kön

e zu Nr. 85 der „Schwerter Zeitung“.

Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Königin Luise.

810.

iginnen gleich der
geliebt worden sind
gleich ihr beweint
Wallfahrt, die noch
zu ihrem Denkmal
gt von dem treuen
Volk der Unvergeß-
wieder gelten von
leum von Rauchs
Worte des edlen
örner:

tillen Züge hauchen
Träume wieder;
eine Flügel nieder,
die klaren Augen!
t von sich gesagt,
ht zu den großen
er ihre Macht ruhte
aften Persönlichkeit,
Liebreiz und Anmut
Leben; fast ist diese
ihrem Tode in der

Lain, auf rheinischer
ft ist Luise empor-
r kraftvollen, aber
Friedrich gestaltete
n warmer, lachender
sche Lebensluft und
sich führte. Dann
es Hofes und eines
vorher nicht gekannt
im Glanze ihrer
n häuslichen Glückes,
nden und geliebten
lieblich aufblühender
Charlottenburg und
ichen Paretz und auf
die Ufer der blau-
mer die Erinnerung
wird. Am liebsten
rlin, „ihrem lieben
Stadt Berlin“. Und
reußens: Jena und
gebrochen sank die

an diesem 19. Juli
rbebett der Königin
te den teuern Vater
wollen und ahnte
ifte, um bei ihm zu
König, ihr Gemahl,
den ältesten Söhnen,
as Sterbebett seiner
nigin ihren Gemahl
n schwacher Stimme:
e freue ich mich, dich
gte sie: „Wer ist mit
itz und Wilhelm.“ —
!“ Nun holte der
„Ach, lieber Fritz,
Ihr da?“ so grüßte
tlich die eintretenden
Bett sich niederwarfen
sbrachen. Als aber
che über die Königin zu breiten begann, da hatte der König seine Söhne hinausgeführt, sein Vaterherz wollte nicht, daß seine Kinder den Todeskampf der Mutter sähen. Mit dem lauten Ruf: „Herr Jesu, Jesu, mach es kurz!“ hatte sie ausgerungen.

Von tiefstem Schmerze überwältigt, war der König zurückgesunken, dann raffte er sich auf und drückte seiner Luise unter Küssen und Thränen die Augen zu. Im 14. Lebensjahre stand unser alter Heldenkaiser Wilhelm, als er die Mutterhände mit heißen Thränen benetzte, die nun nicht mehr liebevoll für ihn sorgen sollten; 60 Jahre sind verflossen, da steht er mit seinem Sohne an der Mutter Sarg. Beide gegürtet mit dem Schwert, betend, sich hier Kraft holend von oben, ehe sie hinausziehen zum Streite gegen den Erbfeind, der gerade am 19. Juli 1870 in Berlin den Krieg gegen Deutschland erklärt hatte.

In derselben Tagesstunde wie die Mutter, in der neunten Morgenstunde, ist Luisens großer Sohn von dieser Erde geschieden, einen Tag vor ihrem Geburtstage. Ihre gemeinsame Ruhestätte bleibe für uns immerdar ein erhebendes, teueres Heiligtum.

Wie unser Kaiser seine sechs Knaben erzieht,

davon erzählt Poultney-Bigelow, der Schulkamerad des Monarchen, einige niedliche Züge: In der Armee ist das Regieren nicht so schwer, aber als Oberhaupt seiner Kinderstube hat der Kaiser Wilhelm eine beschränktere Macht. Eines Tages nahm er von mir ein in Amerika gebautes Kanoe entgegen, welches mich die Donau hinunter und durch die Stromschnellen des Eisernen Thores getragen hatte. Der Kaiser war entzückt von diesem kleinen Boot, ich mußte es in Potsdam vor ihm auf dem Wasser produzieren und nach der Probefahrt sagte er energisch: „Alle meine Söhne sollen Kanoefahrer werden!“ Ich war damals der Ansicht, daß der deutsche Kaiser alles thun konnte, was ihm beliebte — wenigstens in Deutschland. Aber diese meine Ansicht war falsch . . . Bald nachher sprach die Kaiserin mit mir über das Kanoe. Aber sie teilte meinen Enthusiasmus nicht. „O, nein!“ sagte sie, „das ist zu gefährlich. Ich werde meinen Kindern nie erlauben, ein Kanoe zu besteigen.“ — „Aber der Kaiser hat bereits seine Erlaubnis gegeben.“ — „O, das mag sein“, erwiderte sie, mit einem Lächeln nach der Richtung ihres Gemahls, „er ist zwar der Kaiser von Deutschland, ich aber bin — die Kaiserin der Kinderstube!“ Die Kaiserin teilte jedoch die Liebe des Kaisers für den Aufenthalt im Freien, und dies giebt in vielen Beziehungen eine klare Richtschnur für die Erziehung der Kinder. Einen beträchtlichen Teil der Erziehung erhalten die Prinzen außerhalb der Klassenräume. Der Kaiser selbst ist ein guter Seemann und lenkt ein Segelboot wie ein alter Matrose. Ungeachtet dessen, was die Kaiserin über Kanoes sagte, haben die Prinzen ziemlich viel mit dem Wasser zu thun, indem sie schwimmen, segeln, rudern und Schlittschuh laufen. Die Prinzen haben ein vollkommen ausgestattetes dreimastiges Schiff. Einige Matrosen befinden sich immer auf der Kinderfregatte, um die Kaiserlichen Knaben im Seehandwerk zu unterrichten. Der Kaiser läßt zuerst seine Söhne viele Leibesübungen im Freien machen, um sie körperlich zu kräftigen, und dann erst erhalten sie diejenige Portion Schulkenntnisse, die sie vertragen. Der schwerste Teil der Erziehung eines Prinzen ist der, ihn natürlich zu machen und anspruchslos gegenüber anderen. Die Kaiserlichen Prinzen benehmen sich wie kleine Gentlemen. In dieser Beziehung ahmen sie dem Vorbilde ihres Vaters nach. Der Kaiser erzieht seine Söhne wie Spähne vom alten Block.

Westfalen-Rheinland.

Schwerte, 18. Juli. Für Badereisen alter unbemittelter Krieger hat der Eisenbahnminister auch Fahrpreisermäßigung gewährt, und zwar in der Weise, daß ihnen die Fahrt in der dritten Klasse aller Züge zum Militärfahrpreise für die Hin- und Rückfahrt, gleichzeitig auch für einen etwa nötigen Begleiter, gestattet ist. Sie haben nur von ihrer Ortsbehörde eine Bescheinigung über ihre Dürftigkeit und die Notwendigkeit einer Badekur beizubringen.

Dortmund, 16. Juli. Eine sehr peinliche Wirkung der Röntgenstrahlen mußte, wie man dem „Generalanzeiger“ mitteilt, dieser Tage der naturwissenschaftliche Lehrer einer hiesigen Anstalt an sich selbst erfahren. Derselbe setzte seinen Schädel längere Zeit den X-Strahlen aus, um ein Bild seines Gehirns zu bekommen. Leider gingen bald darauf seine Kopfhaare völlig aus, und er wartet heute noch mit großer Besorgnis auf ihr Wiedererscheinen. Das geheimnisvolle Licht steckt voller Geheimnisse.

Recklinghausen, 17. Juli. Keine Ahnung von militärischer Disziplin besaß ein Landwehrmann hierselbst, welcher zu einer vierzehntägigen Uebung einberufen war. In angetrunkenem Zustande erschien derselbe auf dem Gestellungsplatze. Als er dem Bezirkskommandeur wegen seines Zustandes vorgeführt wurde, titulierte er denselben mit „Herr Feldwebel“ und verlangte, nach Hause entlassen zu werden, — da ihm offenbar die bevorstehende Landwehrübung nicht zu behagen schien. Für die eindringlichsten und wohlwollendsten Ermahnungen seitens der militärischen Vorgesetzten schien derselbe kein Gehör zu haben. Zwar wurde er mit den übrigen Landwehrleuten nach Wesel befördert, gelangte aber dortselbst ohne Kopfbedeckung und in so maladem Zustande an, daß er alsbald zusammenbrach und per Kompagniekarre weggeschafft werden mußte. — Der Mann wird wohl noch den „Vater Philipp“ kennen lernen.

Recklinghausen, 17. Juli. Der Metzger J. B. von hier, welcher zu einer vierzehntägigen Landwehr-Uebung einberufen worden war, wurde, in Wesel angekommen, wegen allzugroßer „Gewichtigkeit“ schleunigst wieder in die Heimat entlassen.

Camen, 17. Juli. Der Gefangene, welcher am 13. d. M. seinem Transportführer zwischen Courl und Camen aus dem Zuge entwich, hat sich nicht lange seiner Freiheit erfreut; derselbe wurde bereits gestern vormittag von neuem und besser gefesselt nach Herford überführt. Er war durch den Sprung aus dem Zuge im Gesicht und an den Händen verletzt und wanderte in der Nacht vom 13. zum 14. zu Fuß nach Essen. Bei dieser „Spaziertour" hatte er sich aber seine Füße wund gelaufen, so daß er, nachdem er sich, wahrscheinlich bei seiner Mutter, in Besitz von Geldmitteln gesetzt hatte, sich per Droschke nach Duisburg fahren ließ, um dort Verwandte zu besuchen. Dem Kutscher soll er nobel fünf Thaler Fuhrgeld bezahlt haben. In Duisburg wurde aber die Polizei auf ihn aufmerksam und erfolgte seine Verhaftung.

Herne, 17. Juli. Einem in dem benachbarten Bruch auf Urlaub weilenden Soldaten wurden bei einem im selben Hause verübten Einbruchsdiebstahle sämtliche Uniform- und Ausrüstungsstücke gestohlen. Der Bestohlene war thatsächlich gezwungen, von seinem Truppenteile Ersatzstücke und Legitimation zu erbitten. Von den Thätern, welche in hiesigem Orte vermutet werden, fehlt jede Spur.

Wattenscheid, 16. Juli. Der Bahnsteigschaffner Ch. R. vom Bahnhof Ueckendorf-Wattenscheid ist plötzlich irrsinnig geworden. Der junge Mann ist erst seit einigen Monaten verheiratet. — Ein aus dem Bade Lippspringe zurückkehrender Badegast wurde auf dem Bahnhof Ueckendorf-Wattenscheid vom Blutsturz befallen und verschied, ehe ärztliche Hülfe nahte.

Bettinghausen, 17. Juli. Von einem Heuwagen stürzte infolge unvermuteten Anziehens der Pferde eine Landwirtsfrau hierselbst. Sie verletzte sich derartig, daß sie nach kurzer Zeit verstarb.

Münster, 17. Juli. Der „Westfale" berichtet, bei den Mannschaften des Kürassier-Regiments Nr. 4 im Barackenlager der Senne sei Unterleibstyphus ausgebrochen, ein Mann sei gestorben; alle Kranken stammten aus Schwadronen der Kaserne im Krummentimpen. Die Aerzte führten denn auch die Krankheit auf schädliche Einflüsse dieser Kaserne zurück.

Solingen, 17. Juli. Infolge einer Petroleum-Explosion sind hierselbst zwei Kinder im Alter von 8 Jahren und 9 Monaten verbrannt, während ein drittes leicht verletzt wurde. Die drei Kinder waren von ihrer Mutter eine kurze Weile allein im Zimmer gelassen worden; der älteste Knabe hatte, um das Feuer anzufachen, die Petroleumkanne über das Feuer ausschütten wollen; dieselbe explodierte und hüllte die beiden Kinder in Flammen. Trotz schneller Hülfe sind die am meisten verbrannten Kinder gestorben.

Düsseldorf, 17. Juli. Die hiesigen Stadtverordneten beschlossen, in Zukunft von einer auf Kosten der Stadt zu veranstaltenden Sedanfeier abzusehen und nur in Zwischenräumen von je 5 oder 10 Jahren eine Erinnerungsfeier zu begehen!

Köln, 17. Juli. Schon wieder ist hier ein Mann — der siebente in diesem Jahre — in den Wallgraben gestürzt. Derselbe wurde mit gebrochenen Unterschenkeln dort liegend gefunden und durch die Feuerwehr ins Bürgerhospital geschafft.

Köln, 17. Juli. Ein 80jähriger Mann in der Severinstraße hierselbst, hatte sich abends im Bett eine Zigarre angezündet und schlief ein. Das Bett fing Feuer und ehe sich der Greis erheben konnte, war er über und über mit Brandwunden bedeckt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Köln, 17. Juli. Um seine Unterschlagungen zu vertuschen, suchte der Geschäftsführer eines Fettwarengeschäfts hierselbst das Warenlager u. s. w. in Brand zu stecken. Glücklicherweise konnte die Feuerwehr bald dem Brande Einhalt thun und die durch das Feuer gefährdeten Einwohner des Hauses retten. Der erst 20jährige Brandstifter wurde verhaftet.

Vermischtes.

* Passende Beschäftigung. Scherenschleifer, der seinen Tretapparat in der Nähe des Festungsgrabens einer Stadt aufgestellt hat: „Haben Sie keine Arbeit für mich?" — Einheimischer: „Gewiß, das Kriegsministerium will ja die Festung schleifen lassen."

* Große Entrüstung herrscht in weiten Kreisen der Bürgerschaft in Annaberg i. S. darüber, daß die Selbsteinschätzungsbogen zur Staats-Einkommensteuer vom Jahre 1893, statt sie, wie sonst üblich, einstampfen zu lassen, jetzt einigen Fleischern als Makulatur überlassen worden sind. Allgemein wird die Einleitung einer strengen Untersuchung über diesen unerhörten Fall gefordert. Die Stadtverordneten werden sich in ihrer nächsten Sitzung mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

* Berlin, 17. Juli. Die Sammlungen für die verfolgten Armenier haben einen reichen Ertrag gegeben. Aus den Mitteln sollen 2 Waisenhäuser errichtet werden.

* Beim Baden in der Oder ertrank am Freitag in Alt-Glietzen bei Freienwalde die vierzehnjährige Tochter des Rentners Bailler aus Hohenwutzen. Der am Ufer stehende Großvater suchte die Enkelin zu retten und fand ebenfalls in den Wellen seinen Tod.

* Der in den Salzwerken von Egestorff bei Hannover erschlagene Maschinenmeister ist der Rache eines einzelnen, nicht mehrerer Arbeiter zum Opfer gefallen. Zwar waren die Heizer auf ihn erbittert, weil er ihnen das Schnapstrinken untersagt und verlangt hatte, sie sollten den Kohlenverbrauch einschränken, aber die That hat ein einzelner verübt.

* Aus Rheinhessen, 16. Juli. In den Weinbergen der Gemarkung Büdesheim werden bereits farbige Frühburgunder-Trauben angetroffen. Allenthalben hängen die Stöcke so voll, wie seit vielen Jahren nicht mehr.

* Aus Aerger über einen erhaltenen Korb erschoß im Dorf Klingenmünster bei Bergzabern ein Forstmann die 18jährige Tochter eines Restaurateurs, als diese mit einigen Freundinnen zur Bahn ging. Hierauf vergiftete sich der Forstwart mit Strychnin und war binnen kurzer Zeit ebenfalls eine Leiche.

* Wegen Mißhandlung eines Lehrers wurde gegen den Rittergutsbesitzer Reichelt auf Dursnitz vor der Strafkammer in Graudenz verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte bei Annahme mildernder Umstände 3000 Mk. Geldstrafe. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 300 Mk. Geldstrafe, 100 Mk. an den Lehrer zu zahlendes Schmerzensgeld und Tragung sämtlicher Kosten. Der Verurteilte hat den Lehrer, der schon etwas nervös gewesen, derartig mißhandelt, daß geistige Umnachtung eingetreten ist. In einer früheren Strafkammersitzung wurde er zu 500 Mk. Geldstrafe und Tragung sämtlicher Kosten wegen grober Beleidigung (er hatte den Lehrer „Lümmel" genannt) verurteilt.

Haus- und Landwirtschaftliches.

Stachelbeeren das ganze Jahr frisch zu erhalten. Die Stachelbeeren werden abgestengelt und mit einem sauberen Tuch abgerieben. Saubere, ganz trockene Weinflaschen werden geschwefelt und mit den Stachelbeeren gefüllt, mit neuen Korken verschlossen und versiegelt. Dann macht man eine ziemlich tiefe Grube, groß genug, um die Flaschen nebeneinander hineinlegen zu können und bedeckt sie fest mit Erde. Die Stachelbeeren verlieren zwar etwas von ihrer grünen Farbe, halten sich sonst aber sehr gut und schmecken fast noch besser wie frische.

Zitronensaft ist das beste Mittel gegen Schnupfen. Man gießt in die hohle Hand eine Portion Saft einer guten reifen Zitrone und zieht denselben durch die Nase in den Mund. Zwei- bis dreimaliges Wiederholen dieses Verfahrens genügt zur Heilung. Auch bei chronischer Halsentzündung soll dieses Mittel vorzügliche Dienste thun.

Goldrahmen von Fliegenschmutz zu reinigen. Die Goldrahmen werden mit Weinessig mittels eines weichen Schwammes überwischt, nach einigen Minuten mit reinem Wasser nachgespült und durch Aufstellung in gelinder Wärme getrocknet.

Ausgeschlagene polierte Möbel werden wie neu, wenn man sie durch gereinigtes Terpentinöl vom Schmutze befreit und sie dann mit einem leinenen Lappen, auf dem ein wenig Bohnermasse, die in jedem Droguengeschäft erhältlich, verrieben ist, abreibt und dann mit einem wollenen Tuche nachreibt. Die so behandelten Möbel bleiben jahrelang fleckenlos und spiegelblank.

Rostflecke aus Wäsche zu entfernen. Man löst etwas Kleesalz in kochendem Wasser auf, hält die angefeuchtete Wäsche mit dem Flecke an einen Blechrand oder Deckel eines Topfes, worin Wasser brausend kocht, und reibt mit einem Läppchen, welches man in die Kleesalzlösung taucht, so lange, bis der Fleck verschwindet. Dann spült man die Wäsche rasch in klarem Wasser nach.

Trier, 15. Juli. Der Rosenzüchter Peter Lambert, der im Jahre 1894 bereits die berühmt gewordene Theerose „Kaiserin Augusta Viktoria" in den Handel brachte, hat eine neue Rose gezüchtet, die in der Form ähnlich wie diese und in der Farbe goldgelb wie „Marechal Nil" ist. Für die neue Art fordert der Züchter das runde Sümmchen von 4000 Mark.

Berglente, Hüttenarbeiter, Schlosser, Eisenarbeiter 2c. beschmutzen bei der Arbeit ihre Kleider — das teuerste Material des Arbeitsmannes — am meisten, und muß deshalb jede sparsame Frau ein Waschmittel kaufen, das die Wäsche schont, und doch gut reinigt. Wenn sie „**Luhn's Wasch-Extrakt**" D. R.-P. 82424 kauft, halten die Arbeitskleider doppelt so lang; dies kann sie durch einen Versuch bald herausfinden.

„Thurmelin" ist ein sicher wirkendes Insektenmittel und sollte daher in keiner Haushaltung fehlen, teils zum Schutz, teils zur Vernichtung von Küchenkäfer, Wanzen, Flöhe, Fliegen, Motten 2c. Man verlange aber nur „Thurmelin".